

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

No 99.

Erscheint wöchentlich einmal und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 M 60 P., in dem Bezirk 2 M., außerhalb des Bezirks 2 M 40 P.

Dienstag den 26. August.

Insertionsgebühr für die 11spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 P., bei mehrmaliger je 6 P. 1879.

Für den Monat September werden bei allen Postanstalten und Postboten Bestellungen auf den

Gesellschafter

zu 1/3 des Quartalspreises angenommen.

Die Expedition.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

8 Nagold, 25. August. Der in letzter Zeit bekannt gewordene Winterfahrtenplan bringt uns die unangenehme Ueberraschung, daß wir für künftig die Verbindung mit dem ersten und letzten Zug über und nach Stuttgart verlieren, dagegen soll unser Verkehr über Eutingen dirigiert werden, wo der Aufenthalt von einer Stunde und darüber hinlänglich Gelegenheit geben werden, über rationelle Ausarbeitung von Fahrplänen nachdenken zu können. So viel wir hören, ist der hiesige Gewerbe-Verein bei der K. Eisenbahn-Direktion bereits vorstellig geworden, auch hat derselbe darum nachgesucht, daß die Station Nagold als Verbundstation aufgenommen werde.

Stuttgart, 21. Aug. In ihrer gestrigen Sitzung berath die Kammer der Abgeordneten nochmals das Forstpolizeigesetz, bei welchem eine Reihe von Differenzen zwischen den beiden Häusern noch bestanden. Längere Debatten erhoben sich gestern noch bei Art. 20 (Sammeln von Beeren), hauptsächlich darüber, ob der, welcher einen Erlaubnißschein zwar besitzt, aber nicht bei sich führt, strafbar sein solle (wie das andere Haus beschloß) oder nicht. Die Kommissionsmehrheit beantragte Beitritt zum Beschluß des andern Hauses, die Minderheit war dagegen. Bei der Abstimmung über den Minderheits-Antrag ergaben sich 40 Ja und 40 Nein; durch Stimmtheilung des Präsidenten wurde derselbe abgelehnt und somit der Mehrheitsantrag angenommen. Die wichtigste Differenz bestand bei Art. 23 über das Gehen und Reiten außerhalb der gebahnten Wege u. in fremdem Wald. Der Regierungsentwurf hatte hierauf eine Geldstrafe bis zu 60 M. oder Haft bis zu 14 Tagen gesetzt, die zweite Kammer wollte nur das Gehen und Reiten auf Wegen, die mit einer Einfriedigung versehen sind, oder deren Betreten durch Warnungszwecken unterlag ist, bestrafen lassen. Die Kammer der Standesherren hatte dagegen wieder den Regierungsentwurf hergestellt. Die Kommission wollte nun wenigstens das Gehen auf ungebahnten Wegen in fremdem Wald von Strafe ausgenommen wissen. Sie beantragte fernerhin, zu sagen: „deren Betreten durch Warnungszwecken oder durch ein öffentlich bekannt gemachtes Verbot des Waldeigentümers unterlag ist“. Herr v. Söllwarth beantragte das Reiten gleichfalls wie das Gehen zu behandeln. Man erhellte den Antrag auf Wiederherstellung des früheren Beschlusses des Hauses. Dieser Antrag wurde indeß abgelehnt mit 51 gegen 29 Stimmen; ebenso wurde abgelehnt der Antrag v. Söllwarth und hierauf der Kommissionsantrag angenommen. Eine weitere Differenz wurde beigelegt durch Zustimmung zum Beschluß des andern Hauses. — 22. Aug. In der gestrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde Art. 10 des Forstpolizeigesetzes in der vom andern Hause beschlossenen vermittelnden Fassung (Frist für die Rückfallsverjährung 1 Jahr und bei abermaligem Rückfall 2 Jahre) angenommen. Hierauf wurde das ganze Gesetz mit 76 gegen 3 Stimmen angenommen. Es fand sodann (da inzwischen hinsichtlich des Art. 23 des Forstpolizeigesetzes das andere Haus dem Beschlusse der Abgeordnetenkammer beigetreten und hiermit bezüglich dieses Gesetzes Uebereinstimmung erzielt war) eine gemeinschaftliche Sitzung beider Häuser statt, in welcher einige Wahlen vorgenommen wurden, nachdem die Kammern wieder getrennt sich versammelt, erfolgte die Vertagung beider Häuser durch Kgl. Reskript. — Wie in Abgeordnetenkreisen verlautet, soll die Ständeversammlung (entgegen der von einigen Blättern gebrachten Nachricht von einer Vertagung von mehr als Jahresfrist) schon im nächsten Winter wieder zu einer kurzen Sitzung berufen werden.

Stuttgart, 23. Aug. In Folge des ausgezeichneten Wetters, das Sommertag um Sommertag bringt, untermischt mit warmem Regen, machen die Trauben Riesenschritte im Wachsthum, und von überall her wird, was man vor 3 Wochen für rein unmöglich gehalten hätte, von Trauben, wenn auch nur

vereinzelten, berichtet, welche sich zu färben anfangen. Nachdem die Fruchternte, an der man Anfangs Juli fast verzweifeln zu müssen glaubte, durch die wunderbar günstige Witterung nach Qualität und Quantität über alles Erwarten gut ausgefallen ist, und die Kartoffeln, bezüglich deren man damals auch die düstersten Vorhersehungen lesen konnte, so schmachtig gerathen sind, wie in vielen Jahren nicht, so könnte es ja sein, daß wir auch noch einen guten Mittelwein erhalten. Die Hopfen haben sich auch sehr gebessert, und Obst gibt es nicht wenig. So haben die Pessimisten dieses Jahres nicht Recht bekommen, und der Landmann kann sammt dem Weingärtner doch mit leichtem Herzen dem Winter entgegensehen; es bewährt sich auch hier das Wort: Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden.

Stuttgart, Am Sonntag den 31. Aug. wird die feierliche Eröffnung der Gäubahn stattfinden, zu welcher von der Generaldirektion der Verkehrsanstalten bereits zahlreiche Einladungen ergangen sind. Am 8 Uhr geht der Extrazug mit den Eingeladenen hier ab, die Ankunft in Freudenstadt erfolgt um 11 Uhr; das Mittagessen wird in einem der Gasthöfe des Posthalters Luz in der Stadt oder am Bahnhof eingenommen. Nachmittags um 4 Uhr 35 Min. geht der Zug in Freudenstadt wieder ab und trifft um 7 Uhr 10 Min. hier ein. — Auf 7. Sept. ist, falls die Betheiligung hinreichend zahlreich wird, von Herrn Restaurateur Schramm hier ein Extrazug nach Freudenstadt projektirt. — Gestern Abend gegen 5 Uhr 45 Min. traf der aus 3 Lokomotiven, Güterwägen u. bestehende Probezug aus Freudenstadt glücklich wieder auf dem hiesigen Bahnhof ein. Die Lokomotiven waren sämmtlich mit Blumen und Guirlanden decorirt; auf der ersten stand Hr. Oberbaurath v. Morlok. In den hinteren Wägen befanden sich seine Begleiter, die Herren Bauinspektoren Knoll und Wagner und die übrigen Techniker der Bahn, Alles in heiterster Stimmung über die ohne jeden Unfall, ohne jede Störung verlaufene Probe-fahrt.

Heilbronn, 22. Aug. Wie wir aus authentischer Quelle vernehmen, hat der Kronprinz des deutschen Reichs dem Generalcommando des XIII. (k. würt.) Armeekorps die telegraphische Anzeige gemacht, daß ihm von ärztlicher Seite wegen eines immer noch nicht gehobenen Fußleidens die Inspektionsreise nach Württemberg untersagt worden sei. Der Kronprinz verfehlte nicht, sein Bedauern über diesen Zwischenfall beizufügen. (N. Ztg.)

München, 22. Aug. Wie es heißt, steht die Ankunft des Königs Karl von Württemberg Behufs Besuchs der internationalen Kunstausstellung in nächster Zeit bevor.

In Würzburg beschloß am Dienstag Vertreter verschiedener Gesellschaften für dieses Jahr von einer offiziellen Sedanfeier abzusehen und eine solche künftig nur in größeren Zwischenräumen zu wiederholen.

Weiden in der Oberpfalz, 20. Aug. Das erst am Himmelfahrtstage enthüllte Kriegerdenkmal hier selbst soll auf den Abbruch versteigert werden. Das Denkmal wurde durch Sammlungen ohne Beihilfe der Stadt geschaffen und ist noch eine Summe von 800 M. zu decken. Das betr. Komite hat den Magistrat um Uebnahme des Defizits ersucht, dieser sie aber als unmöglich bezeichnet. Nun wurde ein Antrag eingebracht, das Denkmal auf den Abbruch öffentlich zu versteigern. (!)

Kassel, 20. Aug. Am vergangenen Samstag

stürzte sich zu Wellenberge eine Frau mit ihrem 8monatlichen Kinde in die Fulda, nachdem sie mehrere Male aufgefordert worden, ihr Kind impfen zu lassen. Dies geschah auch an jenem Tage unter Androhung der gesetzlichen Strafe, worauf die Frau erwidert haben soll, sie lasse ihr Kind nicht impfen, und am Abend dieses Tages beging die Frau die schauderhafte That. Vorgefunden wurde der Leichnam der Frau gefunden, der des Kindes noch nicht.

Berlin, 21. August. Es giebt noch romantische Abenteuer in dieser Welt, wenn sie auch durch den lässlichen modernen Realismus um einen Theil ihres Zaubers gebracht werden. Als am Dienstag Morgen um 8 Uhr der Theateragent B. eine Promenade durch die Behrenstraße machte, blieb plötzlich, wie das „Freibibl.“ erzählt, — etwa an der Ecke der kleinen Nauertstraße — eine elegant gekleidete Dame vor ihm stehen und spie ihm ins Gesicht. Ganz betroffen sah der auf diese Weise Ueberfallene der Angreiferin ins Gesicht und erblickte in ihr eine ihm ganz fremde Person. „Sie werden mir zur nächsten Polizeiwache folgen, damit Ihre Persönlichkeit festgestellt und danach die Sache untersucht werde.“ sagte B., während sich bereits ein Aufruf bildete. Da brach die Dame in Thränen aus und rief: „Ja, ja, verhaften Sie mich, ich werde die Strafe gern ertragen, aber meine Geliebte werde ich wenigstens los!“ — Ihre Geliebte? — Und die Geliebte (sie war es in der That) zog ein „Buch der Sympathien“ aus der Kleidertasche und las zum Erstaunen aller Anwesenden den Satz daraus: „Dem ersten Dir am Morgen begegneten Manne, welcher Dir gefällt, spie ins Gesicht und Deine Geliebte schwindet in 72 Stunden.“ — Selbstredend hat B. von einer Verfolgung der Armen Abstand genommen, was ihn aber nicht abhielt, unter fortwährendem Reinigen des Gesichts in seinen Knebelbart zu murmeln: „Dah ich ihr gerade gefallen müßte!“ Eigentlich war der ganze Vorfall eine zwar unappetitliche, jedoch immerhin schmeichelhafte Liebeserklärung, und Herr B. hätte, um die originelle Szene würdig zu beenden, um die Hand der Dame bitten sollen, der er so sehr gefiel.

Berlin, 22. Aug. Zu den gewichtigsten Kurgästen Kissingens gehörte Fürst Bismarck auch bezüglich der Körperchwere, denn beim Beginn seiner dortigen Kur wog er 247 Pfund, nach derselben 244, so daß er, nach Max Kränkel, um drei Pfund erleichtert nach Gastein abdampfte. Ein anderer Kurgast war dem Reichskanzler aber noch bedeutend „über“, denn er hatte beim Beginn der Kur das respectable Gewicht von 285 Pfund aufzuweisen. Er war der Schwerste; wie viel er verloren, darüber schweigt leider unsere Quelle. (N. Z.)

Der Aufenthalt des italienischen Ministers Cairoli in Deutschland ist in hiesigen politischen Kreisen lebhaft bemerkt worden. Minister Cairoli ist gleichzeitig mit der Abreise des Fürsten Bismarck aus Kissingen in Nürnberg eingetroffen. Man combinirt hier anscheinend mit gutem Grunde, daß der Aufschub der Abreise des Fürsten Bismarck aus dem gedachten Curort mit einem beabsichtigten oder stattgehabten Empfang Cairoli's in Kissingen zusammengehangen habe, obwohl offiziell darüber nichts gemeldet ist. Thatsache ist es inzwischen, daß der italienische Minister seine Reise über St. Moritz genommen und mit dem dort befindlichen deutschen Botschafter in Rom, Hrn. v. Keubell, an jenem Orte conferirt hat. Eine gewisse Intimität zwischen Deutschland und Italien ist älteren Datums. Sie scheint aber in neuester Zeit noch zugenommen zu haben.

Hand auf's Herz! Wollen wir Deutsche etwas anders von Frankreich als Ruhe und Friede? oder sehnen wir uns etwa nach einem Stück Land und Leute von Frankreich? Niemand denkt bei uns an so etwas, weder ein Militär noch ein Politiker. Wir Deutsche haben von jeher den Franzosen nur ungern und nur gezwungen Gegenbesuche gemacht und kämen in große Verlegenheit, wenn sie uns zwingen würden, noch einmal zu marschiren und zuzugreifen. Anders die Franzosen, sie trauen sich

selbst nicht recht, daß sie zu günstiger Zeit noch einmal einen Waffengang versuchen werden und treffen alle Anstalten, daß wir dann nicht nach Frankreich hineinkommen. Zu diesem Zwecke haben sie seit 1871 ihre Ostgrenze gegen Deutschland in aller Stille mit Befestigungen ausstaffirt, daß sie aussieht, wie ein Igel oder Stachelschwein. Ihre Festungen haben sie erweitert, neue geschaffen und namentlich eine Reihe von Sperrforts errichtet, die sich zu einem großen Netz ausdehnen, in dessen Maschen sich eine feindliche Armee verfangen soll. Was bedeuten diese Sperrforts? Sie liegen sämtlich hart an Strahlennotenpunkten, an Flußübergängen, Pässen und Eisenbahnen und sind in der Absicht gebaut, dem Feinde die Benutzung dieser Wege und Verbindungen zu benehmen. Sie sind derartig angelegt, daß sie in dem Raum von nördlich Verdun über Toul, Epinal und Belfort südwärts bis Lyon in zusammenhängender Linie mit bewundernswerther Consequenz fast alle Wege und Verbindungen zu sperren vermögen, auf denen ein eindringendes Heer zwischen den betr. Festungen hindurch bringen oder sich gegen die betr. Waffenplätze zu entwickeln beabsichtigt sein könnte. In ihrer Gesamtwirkung erinnert diese Reihe von Sperrforts und Festungen an die chinesische Mauer; sie sind sturmfrei geschlossene Werke von verschiedener Größe, mit zahlreichen Hohlräumen und mit Grabenvertheidigung; die Artillerie soll 18—20 Kampfschüsse schweren Kalibers betragen. Die strategische Wirkung einer Gruppe von Sperrforts in Verbindung mit den in der Nähe liegenden Waffenplätzen kann eine sehr verschiedenartige sein. Es kann sich z. B. ereignen, daß der Angreifer Frankreichs genöthigt wird, nach dem ersten Grenzüberschreiten eine Schlacht oder ein Gefecht in einem Gelände zu schlagen, auf welchem das eine oder das andere dieser Forts oder auch gar mehrere derselben nachtheilig, ja selbst entscheidend ungünstig eingreifen. Hat östlich der Sperrfortslinie eine Schlacht stattgefunden, die mit einer Niederlage der französi. Armee geendigt — so kann es geschehen, daß der Verfolgungsstich des Siegers sich an jener Befestigung bricht, weil die betr. Verfolgungsstraßen durch dieselben gesperrt sind. In jedem Falle würde das weitere Vordringen des Heeres in Folge der Unmöglichkeit oder doch wenigstens der Beschränkung des Nachrückens der Artillerie, der Trains und namentlich des Nachschubs von Lebensmitteln und Munition sich auf kürzere oder längere Zeit verzögern müssen. So vermag es sich zu ereignen, daß durch solchen Zeitgewinn der geschlagene Gegner sich wieder setzt, Kräfte sammelt, und wieder angriffsfähig wird. Welche Nachtheile der Invasionsarmee dadurch erwachsen, daß sie in ihrem Operationsgebiete gelegenen Eisenbahnen gesperrt findet, ist noch aus den Kriegserfahrungen von 1870/71 in aller Gedächtniß. Auf ein einfaches Ueberrennen oder ein schnelles Niederkämpfen mittelst der Belagerungsartillerie ist nicht zu rechnen und im besten Falle kostet es viel Zeit, bis Geschütze und Munition ausreichend herbeigeschafft werden können. Die Hindernisse für ein eindringendes Heer sind außerordentlich und die deutschen Feldherren der Zukunft werden neue Mittel ausdenken müssen, um diese Schwierigkeiten zu überwinden. Ueberwindlich sind sie in den Augen der Franzosen selber; denn diese haben hinter dem dreifachen Gürtel von Sperrforts Paris zu einer noch gewaltigeren Festung umgeschaffen als früher, deren Einschließungsgürtel 21 deutsche Meilen, 7 Städte und 3 Mill. Menschen umfaßt; sie halten also doch einen neuen Angriff für möglich. Näheres darüber kann man lesen in dem „Handbuch für Truppenführung von Hauptmann v. Widdern.“

Österreich — Ungarn.

Wien, 21. Aug. Trotzdem auch Erzherzog Albrecht Andrássy zum Bleiben zu bereuen sucht, beharrt derselbe bei seiner Demission. Das „Fremdenblatt“ demotirt aufs entschiedenste die Nachricht, daß die Frage wegen Kovibazar mit der Demission Andrássy's zusammenhänge; der Einmarsch hänge allein von den Resultaten der türkisch-österreichischen Kommission ab. Andrássy's Zusammenkunft mit Bismarck in Gastein sei wahrscheinlich, doch ändere das nichts an der Demission, noch werde die Krisis dadurch verlängert. Bismarck habe schon vor dem Bekanntwerden der Demission den Grafen Andrássy um eine Begegnung ersucht.

Peft, 21. Aug. „Ellendr“ bringt heute die Meldung, Graf Karolyi erkläre, daß er die Leitung des Ministeriums des Außern nicht annehmen könne.

Frankreich.

Paris, 20. Aug. Gestern hat eine Wallfahrt von 3500 Personen, die aus dem Nord-Departement nach Lourdes zieht, Paris passirt. An der Spitze dieser Pilger standen mehrere vornehme Damen.

In Bordeaux ist eine große Feuersbrunst ausgebrochen, ein ganzes Stadtviertel ist bedroht.

Die Feuersbrunst in Bordeaux ist bewältigt; der Feuerschaden wird auf zwei Millionen Francs geschätzt.

England.

London, 22. Aug. Die „Times“ meldet: Das Urtheil des ersten Kriegsgerichts, betr. Lieutenant Carey, welches auf Entlassung lautete, wurde laffirt. Carey wird freigelassen und behält seinen Rang im Militär.

Englische Ingenieure planen einen Tunnel zwischen Spanien und Afrika. Der Tunnel würde auf spanischer Seite unweit Algeiras, auf der afrikanischen zwischen Tanger und Ceuta münden. Seine Länge würde etwa 14 1/2 Kilom. bei einem Gefälle von 1 : 100 betragen. Da die größte Tiefe des Meeres in der Straße von Gibraltar 900 Meter beträgt und man beabsichtigt, zwischen dem Grunde des Meeres und der Tunnelwölbung einen Zwischenraum von 90 Metern zu lassen, so würde die tiefste Stelle des Tunnels 990—1000 Meter unter dem Meere liegen.

[Zur Nachahmung empfohlen.] Im englischen Oberhause überreichte am 13. d. der Earl von Redesdale Namens des Earl von Shaftesbury eine mit zahlreichen Unterschriften versehene Petition gegen das Tabakrauchen der Jungen in den Straßen.

Rußland.

Warschau, 16. Aug. Eine seltsame Geschichte meldet man dem „Golos“ von hier. Am 5. Aug. besuchte ein englischer Tourist den Garten „Bellevue“, dessen Besitzer, Herrn Reiner, er kaum erblickt hatte, als er sich an die Polizei mit der Forderung wandte, Herrn Reiner zu verhaften, da er in ihm den Vatai erkenne, der vor 16 Jahren in Odesa einen seiner, des Engländers, Verwandten ermordet und sich der Verfolgung zu entziehen gewußt habe. Zum Beweise der Richtigkeit des von ihm erhobenen Verdachtes gab er an, der Mörder habe zwei Narben auf dem Kopfe unter dem Haare; dieselben fanden sich in der That auf dem Kopf des Väterers des Gartens. Dieser ist vor 14 Jahren nach Warschau gekommen und hatte in einem der ersten Hotels als Kellner Dienste genommen, eröfnete später das Vergnügungslocal „Tivoli“ auf der Königsstraße, heirathete eine Warschauerin und errichtete schließlich das Theater „Bellevue“. Auf die Caution kompetenter Personen wurde er vorläufig auf freiem Fuß belassen. Der Engländer soll eine bedeutende Caution hinterlegt haben und sofort nach England abgereist sein, um seine Verwandten, die in Odesa gelebt haben und den Mörder gekannt haben, zur Stelle zu schaffen. Die Sache ist der Prokuratur übergeben.

Mit den russischen Hezereien gegen Deutschland ist es weit gekommen. Sie füllen seit einem Jahre fast täglich die großen Petersburger Zeitungen, fließen durch allerlei Kanäle ins Volk und können von den offiziellen Berliner Zeitungen nicht mehr überhört und übersehen werden; denn sie gefährden die alten guten Beziehungen zwischen den beiden Reichen und selbst die „thurmhohle Freundschaft“ der beiden Kaiser und werden zu einer Gefahr für den Frieden. Der unerwähnte Giftnischer ist der alte Kanzler Gortschakoff in Petersburg, der Bismarck's Ruhm übertrumpfen und die Türkei ganz in seine Gewalt bringen wollte. Dazu waren weder die militärischen, noch die diplomatischen Erfolge der Russen angethan; die europäischen Mächte, namentlich England, ließen sich die gemeinsame Ordnung der orientalischen Frage nicht aus der Hand nehmen, und was Rußland im Frieden erreicht hat — und es ist nicht wenig — das hat es durch Bismarck's Unterstützung auf dem Berliner Congreß erreicht. Das führen die Berliner Zeitungen Rußland immer wieder zu Gemüthe, aber ohne Erfolg und die Hezereien gingen weiter und ein enges Aneinanderschließen von Deutschland und Oesterreich ist daher dringend geboten; denn andere Mächte sehen der wachsenden Spannung zwischen Deutschland und Rußland mit eigenmächtigem Interesse zu.

Türkei.

In der Türkei wächst die Schwierigkeit der Lage mit Riesenschritten. In den letzten 14 Tagen ist es sehr schwer geworden, die Truppen zu versorgen. Der Kriegsminister erklärte neulich dem Finanzminister, daß er sofort eine große Summe Geld haben müsse, da einige Regimenter nur noch für 3 Tage Nationen hätten, worauf der Finanzminister erwiderte, er habe kein Geld für ihn übrig. Aus Syrien wird berichtet, daß einige dortige Commandeurs genöthigt waren, in den Dörfern zu requiriren, um ihre Truppen vor Hungersnoth zu schützen.

Handel & Verkehr.

* Stuttgart, 22. Aug. [Zuchmesse und Wollmarkt.] Während dem Einräumtag das Wetter nur zum Theil günstig war, gestaltete sich der 19. August, als erster Verkaufstag der diesjährigen Zuchmesse, zu einem vollen Regentag, unter dessen Einfluß die Kauflust nicht recht zur Geltung kommen zu wollen schien; den Verkäufern in den Buden soll dies am meisten fühlbar geworden sein. Im Vorjahr waren 223, heuer 195 Verkäufer vertreten. Dieselben brachten zur Messe, in die Halle: Tuch, Batskin u. 5500 Stück im Werth von 485 000 M., gegen 6935 Stück im Vorjahr; in die Buden: Tuch, Batskin, Flanelle u. 6300 Stück im Werth von 345 000 M., gegen 6197 Stück im Vorjahr. (In der Halle waren diesjährig außerdem vertreten: feinere Flanelle, Fülze und confectioierte Filzröcke, in den Buden Stridgarn, Unterhosen, Unterjaden.) Der Umsatz beträgt heuer in der Halle: 2700 Stück = 243 500 M., in den Buden: 3400 Stück = 170 000 M., zusammen 6100 Stück = 413 500 M., gegen 6446 Stück mit 547 400 M. Gesamterlös im Vorjahr, die Preise waren insgesammt niedriger als die fernab erzielten. Die Turnhalle und Umgebung, wenn auch etwas außerhalb der Stadt gelegen, erwies sich im Allgemeinen für Zwecke der Zuchmesse günstig; einzelne Verkäufer beklagten sich am ersten Verkaufstag (der zufällig trüb und regnerisch war) über ungenügende Beleuchtung und gaben der Öffnung Raum, bald eine bessere, von der Stadt in Aussicht genommene (Gewerbe-) Halle beziehen zu dürfen. Dem Wollmarkt wurden zugeführt: 24312 B Wolle und hiervon umgesetzt: Lamawolle 5358 B im Preise von 93—120 M. pro Centner, Schaafwolle 17592 B im Preis von 73—150 M. pr. Ctr. Die allgemeine Geschäftsstille hat auch hier ihren Einfluß geltend gemacht. Durch die neue Einrichtung, Verlegung der Zuchmesse in nächste Nähe des Wollmarktes, sind die Käufer durchschnittlich sehr befriedigt. Aus dem Horber Oberamte, 20. Aug. Eine sehr schöne Einnahme wird in diesem Jahre in unserer Gegend aus dem Reysgeschäft erzielt. Der Preis für Kohltreps beträgt in unserer Gegend 11—12 M. per Centner. Für den letzten Preis sind von der Freiherrlich v. Droschen Güterverwaltung in diesen Tagen 5—600 Ctr. an ein Handelshaus verkauft worden. — Auch der Gerstenhandel dürfte, da die Frucht bei uns ausgezeichnet gerathen ist und ein sehr gutes Erträgniß geliefert hat, in unserer Gegend einen nicht geringen Aufschwung nehmen.

Winnenden, 21. Aug. Der gestern hier abgehaltene Viehmarkt ist wohl als der stärkste in diesem Jahre zu bezeichnen. Es waren im Ganzen etwa zugeführt: 800 Paar Ochsen, 1000 Stück Kühe und 60 Stück Schmalvieh; gehandelt wurde sehr lebhaft, namentlich in Fettvieh. Der höchste Preis für ein Paar Ochsen war 65 Korollin; überhaupt haben die Preise im Ganzen etwas angezogen. Auch der Schweinemarkt war stark besahren, und die zu Markt gebrachten circa 250 Paar Milchschweine sämtlich verkauft, das Paar zu 8, 9 bis 12 M.

Wergentheim, 21. Aug. Bei dem am Montag den 18. d. M. abgehaltenen Schafmarkte machte sich wieder ein sehr reger Verkehr bemerkbar. Zugeführt wurden 14650 Schafe, davon 6660 Stück verkauft. Preise für ein Paar Hammel 60—66 M., für ein Paar Jährlinge 44—54 M., für ein Paar Lämmer 31—35 M.

Die Gesamtwoollschur der Welt im vorigen Jahre betrug der „Wool Trade Review“ zufolge ca. 1496 500 000 Pfund. Diese Quantität würde nach der Reinigung etwa 852 000 000 Pfund reine Wolle liefern. Die Schur für 1878 fiel um 10 000 000 Pfund geringer aus als 1877.

[Lehrlingswesen.] In der „Bäder- und Conditorzeitung“ erhebt ein sächsischer Bädermeister folgende Selbstanfrage, der wir gern weitere Verbreitung geben: „Es ist seit Kurzem viel die Rede gewesen von der Hungerpest, welche unter den wandernden Handwerkgesellen ausgebrochen sein soll. Wer trägt denn einen großen Theil dazu bei? Wir Meister selbst; denn, liebe Collegen, es ist noch ein großes Unrecht, was unter den Handwerksmeistern, und hauptsächlich unter uns Bädern eingedrungen ist, daß zu viel Lehrburschen gelernt und beschäftigt werden. Wie viel Baderstellen gibt es, wo 2—4 Lehrburschen arbeiten und kein Geselle oder höchstens einer mit beschäftigt wird. Ich kenne keine und Mittelstädte, in welchen 10 Gesellen und 50 Lehrburschen arbeiten. Das ist eine zu große Menschenausnutzung; damit werden alle Jahre eine Masse Gesellen fertig gemacht, aber die Meister beschäftigen keine. Wenn nur die Burschen ausgelernet haben, dann werden die jungen Leute hinausgeschickt in die weite Welt und finden schwer Arbeit, denn die Meister brauchen ja zu wenig Gesellen, sie arbeiten ja mit Lehrburschen; und das Gesellengeben bekommen die Meister auch überdrüssig, wenn manchen Tag 6 bis 10 fremde Bäder ansprechen. Dadurch entsteht hauptsächlich die Noth unter den Handwerksburschen. Die Meister schaffen sich infolged auch selbst und unserer Nachkommen eine zu große Concurrenz; richtiger wäre es doch, nicht so viel junge Leute gelernt und ein entsprechendes Lehrgeld verlangt, dann wird sich der finanzielle Nutzen etwas ausgleichen, und die Oekonomen oder Landwirthe bekämen mehr Arbeitskräfte, denn bei diesen fehlen die Arbeitskräfte. Es ist mandualm entwürdigend, unter was für Bedingungen in großen Städten Lehrburschen gelernt werden. Die Burschen werden bezahlt, anstatt daß sie Lehrgeld geben, und die Gesellen laufen in der Welt herum und hungern.“

Prinzeß Rothhaar.

Erzählung von Max v. Schlägel.

(Fortsetzung.)

Den Schleier, der über der Herkunft des fremden Knaben lag, hatten die Jahre noch nicht gelüftet. So viel man auch gesucht und geforscht, die geheimnißvolle Wahrsagerin war und blieb verschwunden, und auch keine Kunde von geraubten oder verirrteten Kindern hoher Eltern war bis in das Städtchen gelangt. Der Bürgermeister, dessen Hause der eigenwillige, unfreundliche Knabe nur zu bald zur Last

ward, erlangte endlich im Rath ein Jahrgeld für ihn, und Hunold war zu einer kinderlosen Familie des Städtchens in Kost und Pflege gegeben. Er besuchte die Schule wie alle übrigen, und da er ein heller Kopf und von seltenem Ehrgeiz besetzt war, schwang er sich bald zu einem der besten Schüler empor.

Aber beliebt war Hunold trotzdem nicht, weder bei Lehrern noch bei Schülern, denn seine Eitelkeit, gepaart mit Hochmuth und Eigensinn, entfremdete ihm selbst die Herzen derer, welche seine hilflose Lage ihm anfangs zugethan gemacht.

Am wenigsten von Allen konnte Hilba den fremden Knaben leiden, so viel Mühe er sich auch gegeben, sie an sich zu gewöhnen. Sie scheute sich nicht, ihm ihren Widerwillen offen zu legen, und der Haß Hunolds gegen Wendelin, den er für den Urheber von Hilba's Abneigung hielt, wuchs in Folge dessen mit jedem Jahr.

Wendelin erwiderte denselben, so stark sein menschenfreundliches Gemüth dazu im Stande war, und die Feindschaft zwischen den beiden Knaben nahm immer deutlichere Formen an. Wendelin war indeß niemals der Herausfordernde, vielmehr ließ er sich stärker wüthte wie Hunold, dessen magere geschmeidige Gestalt sich mit des Thürmerjohnes kräftigem ebenmäßigen Körper nicht messen konnte; allein Hunolds spitze Zunge und lebhaftes Mimik verfehlten selten, einen Zusammenstoß herbeizuführen. Einen Ort gab es jedoch, wo Hunold sich nicht zeigen durfte — das war im Thurm von St. Annen. Der Thürmer erlaubte Niemanden, der nicht droben zu thun hatte, in seine Wohnung oder gar bis zu dem Glockenstuhl zu bringen, und Wendelin sorgte der Schuljugend gegenüber für strenge Einhaltung des Gebots. Nur Hilba machte eine Ausnahme, denn der Thürmer selbst hatte das zierliche kleine Mädchen mit dem Stumpfnäschen und den Veilchenaugen in's Herz geschlossen, und auf die Vorsicht und Wachsamkeit seines Sohnes durfte er sich unbedingt verlassen.

So glitt Hilba's leichte Gestalt immer häufiger die steilen Wendeltreppen empor, und immer wohlwollender rief Schnapp der Nabe „Grüß Gott, Hilba!“ vom Querbalken der Glocke herab.

Als Hilba größer und verständiger war, erzählte Wendelin ihr dort droben all jene Legenden und Sagen, welche er in des Vaters alten Chroniken gelesen und die unter seiner weißen Stirn ihr fantastisches Wesen trieben. Dann belebte sich die Welt, die so zierlich und klein und doch so greifbar deutlich zu ihren Füßen lag, mit Feen und Zaubereien, Hexen und Geistern. Wolken und Winde nahmen Gestalt an und sprachen zu der athemlos Horchenden, im Gehüll des Thurmes begann es geheimnißvoll zu knistern und zu krachen, die Vogelstimmen im Aether sangen verständliche Worte und Weisen, und selbst der alte verrostete Thurmhahn, der immer so unwillig knarrte und kreischte, wenn er sich im Winde drehen sollte, ward gesprächig und erzählte von längst vergangenen Zeiten. . . . Wenn dann der Abend herabzank zu den Häusern der Stadt und ihren rauchenden Kaminen, wenn die Krähen in endlosen Reihen der Kirche zuströmten und nach langem unruhigen Umherflattern ihre Plätze auf dem steilen Dachstuhl gefunden hatten, dann schlang Hilba ihren Arm um den Hals des Knaben

und ließ sich von ihm die engen Treppen hinabtragen, die so unheimlich tönten unter seinen Schritten, vorüber an all den schmalen Fensterpalten, durch welche das beschneidende Licht in scharfen blendenden Streifen hineinslitt und das seltsame Schatten weckte, vor denen das Mädchen schon die Augen schloß.

Der Bürgermeister und seine Waspurga waren weniger entzückt wie ihr Töchterchen von deren abendlichen Thurmfahrten, denn Hilba war doch allmählig nicht mehr klein genug, um stets mit zerzaustem Haar und erhitztem Gesichtchen heimzukommen; aber sie liebten das Kind zu zärtlich, um ihr mit einem ernstlichen Verbot entgegenzutreten. Zarte Anspielungen oder Winke in dieser Richtung jedoch beachtete „Prinzess Rothhaar“ nicht.

So war Jahr um Jahr vergangen, Hilba zählte bereits fünfzehn Sommer, und Wendelin's hohe Gestalt überragte die des Thürmers und des Bürgermeisters um ein Beträchtliches. Er lebte noch immer im Thurm bei seinem Vater, den er in seinem Amt unterstützte und vertrat ihn bei dessen oft tagelanger Abwesenheit, deren Ziel dem Sohne selbst gewöhnlich unbekannt blieb. Der Thürmer war ein alter Mann geworden, dem sein Amt häufig beschwerlich fiel, und es konnten Wochen vergehen, daß er die steilen hohen Treppen nicht hinabstieg und sein Sohn allen Verkehr mit der Unterwelt vermitteln mußte. Wendelin hatte die Schule verlassen, aber er studirte jetzt auf eigene Hand weiter, und Nächte lang sah man sein Lämpchen gleich einem Stern über den dunklen Häusern des Städtchens flimmern.

Auch Hunold war der Schule entwachsen; als es sich jedoch entscheiden sollte, welcher Beruf für ihn passe, wehrte er sich so entschieden gegen jedes Handwerk, überhaupt gegen eine untergeordnete Stellung, daß der fast vergessene Glaube an seine edle Abkunft aufs Neue erwachte. So entschloß sich der Bürgermeister endlich, selbst für die weitere Ausbildung des Knaben zu sorgen, und nahm den Heimathlosen zum zweiten Male und zwar als Schreiber in sein Haus auf.

Hilba war auf's Tiefste empört, aber ihre warnende Stimme verhallte ungehört, und Hunold hielt triumphirend seinen Einzug in das alte Rathhaus.

Nur zu bald glaubte Hilba seinen Einfluß zu spüren, denn die mißbilligenden Bemerkungen der Eltern über ihren allzuvertrauten Verkehr mit dem Thürmerjohn wurden immer häufiger und strafender, und als das Töchterchen dieselben ebenjowenig beachtete wie sonst, schwang sich der Bürgermeister schließlich zu einem feierlichen Verbot auf. Das Mädchen weinte, schmolte und bat sogar, aber diesmal blieb Leberrecht fest, und selbst der sanfteren Mutter war kein Widerstand abzuschmeicheln. Voll Kummer fügte sich Hilba ein paar Tage lang, doch allabendlich, wenn die Glocke sich zu schwingen begann, war es Hilba, als rief sie ihr hinaufzukommen, zu ihrem lustigen Thron. Selbst die Krähen schienen rufend und suchend um den Thurm zu irren, und aus dem Schallloch beugte sich erwartungsvoll eine dunkle schlanke Gestalt. Endlich ertug Hilba es nicht länger. Eines Abends, als es zu dunkeln begann, warf sie ein Tüchlein über das verätherische Haar und schlüpfte mit klopfendem Herzen über den Lindenplatz in die nur angelehnte Kirchenthür. Bald war sie oben im Thurm, und ihr jubeln-

der Gruß schreckte Wendelin aus seinen Träumereien empor.

„Kommst Du endlich!“ rief er, ihr die Hand hülfreich entgegenstreckend.

„Sie lassen mich ja nicht mehr zu Dir hinauf!“ entgegnete Hilba tief enttäuscht, „aber jetzt gehe ich heimlich, denn hinauf will ich.“

Wendelin streichelte beruhigend ihr erhitztes Gesicht.

„Warum sollst Du nicht?“ fragte er, indem er die Athemlose zu sich auf das Bänkchen niederzog.

„Der Vater sagte, ich sei zu groß, um wie ein Kind umherzustreifen, aber ich weiß schon, Hunold ist der Anstifter, er will sich beim Vater einschmeicheln.“ Wendelin's Gesicht röthete sich dunkel.

„Ich glaub's auch,“ murmelte er ingrimmig, „aber warte nur, er soll Dich nicht ungestraft beleidigen.“

„Was willst Du thun?“ fragte Hilba neugierig.

„Das kann ich jetzt noch nicht wissen, aber das sag' ich Dir, an seine hohe Herkunft hab' ich nie geglaubt und werd' es auch niemals. Er hat eine zu niedrige Denkart, um überhaupt ehrlicher Leute Kind zu sein. Ich will nicht ruhen, ehe ich ergründet, woher er stammt, und dann soll er dahin zurückgewiesen werden, wohin er gehört.“

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Ein St. Galler Bsp.) Ein reicher Innerthöbler Bauer hatte seinen Sohn in der Rekrutenschule in St. Gallen bejuchet und sich gegenüber einem St. Galler Herrn unzufrieden über das Befinden seines Sohnes dahin geäußert: „Mein Franzjepp hält im Rekrutenkurs wenigstens 7 Pfund im Gewicht abgem.“ „Das ist ganz natürlich,“ erwiderte der St. Galler, „denn in der Kaserne müßte sich d'Rekruten wäsche!“

Recension der „Deutschen Allgem. Zeitung“ Nr. 175. Leipzig, den 30. Juli 1879.

„Der Zolltarif des deutschen Zollgebietes.“

Bei dem hohen Interesse, das alle geschäftlichen und auhergeschäftlichen Kreise an den neuen Zoll und Steuergeetzen zu nehmen haben, wird ein Werk hochwillkommen sein, das alle Seiten dieser Geetze und diese selbst in genaueste Berücksichtigung nimmt. Es ist das unter folgendem Titel soeben in seinem ersten, acht Bogen enthaltenden Theile, erschienene Werk: „Der Zolltarif des deutschen Zollgebietes.“ Herausgegeben ist es von dem Oberinspektor und Dirigenten des Hauptzollamtes zu Sebaldebrück, Troje, und zwar in einer wohl vollständigen Richtigkeit aller Zahlen- und sonstigen Angaben, da das Werk erst nach den mannichfachen Berichtigungen der ersten Mittheilungen zum Druck gegeben wurde. Erschienen ist es bei Gustav Ektan in Harburg.

Was den reichen Inhalt desselben betrifft, so giebt sein Titel darüber Auskunft. Es enthält die Bestimmungen über Bruttogewicht, Tara- und Nettogewicht, die wesentlichen Bestimmungen über Deklaration, Revision und weitere Abfertigung der Waaren, Verjährung, Restitution und Nachzahlung der Zölle, über Vergütung (Bonifikation) von Zöllen und Steuern bei der Ausfuhr und über die Uebergangsabgaben, ein Amtsverzeichnis und Rechnungstabellen sowie das zugehörige, mit vielfachen Erläuterungen und Ergänzungen versehene amtliche Waarenverzeichnis.

Ein zweiter, circa 16 Bogen enthaltender Theil, ein vollständiges Waarenverzeichnis enthaltend, ist bereits im Druck und wird in den nächsten Wochen erscheinen. Das ganze, mit so großer Sorgfalt ausgearbeitete Werk wird trotzdem nur 3 M. kosten.

Goldkurs der K. Staatskassen-Verwaltung vom 23. August 1879.
20-Frankenstücke 16 M. 18 S.

Ämtliche und Privat-Bekanntmachungen.

- Wiesen:**
Parc. 2443. 10 a 37 m im Braunnuß, Anschlag 200 M.
Acker,
Zelg Altenstaig:
Parc. 2225/2. 12 a 43 m im Schentler, Anschlag 200 M.
Parc. 2432/2. 15 a 83 m Acker und Wiese im Braunnuß, Anschlag 250 M.
Parc. 2482. 12 a 37 m auf der Höhe, Anschlag 60 M.
Zelg Walddorf:
Parc. 859. 40 a 1 m Acker u. Oede in Leinlachen, Anschlag 30 M.
Zelg Böjingen:
Parc. 2198/1. 9 a 54 m im Aufgänger, Anschlag 120 M.
Parc. 1720. 12 a 05 m im untern Lettenwald, Anschlag 40 M.

- Willf. geb. Acker:**
Parc. 2145/1. 8 a 63 m Baumwiese und Gemüsegarten im Gräben, Anschlag 180 M.
Parc. 2165/1. 8 a 09 m im Eichholz, Anschlag 150 M.
Parc. 2378/2. 3 a 53 m in der Braite, Anschlag 100 M.

Waldung:
Parc. 1756/3. 13 a 90 m im Trostwald, Anschlag 100 M.
Hiezu werden Liebhaber mit dem Anfügen eingeladen, daß auswärtige, der Verkaufs-Commission nicht persönlich bekannte Kauflustige und deren Bürgen gemeinder. Bernodenzzeugnisse neuesten Datums mitzubringen haben.
Den 23. August 1879.
K. Ämter-Notariat Altenstaig.
Dengler.

Walddorf, O.A. Ragold.
Der auf nächsten Mittwoch den 27. d. Mts. anberaumte
Holz-Verkauf
findet nicht statt.
Den 24. August 1879.
Schultheißenamt.
Gänfle.

Zu haben in der G. W. Zaiser'schen Buchhandlung:
Gläubiger & Schuldner.
Klare Anweisung, wie nach Einführung der neuen Reichs-Zustizgeetze vom 1. October 1879 ab der Gläubiger seine Forderungen selbstständig einzuziehen kann.
Zum Gebrauche für Geschäftsleute und Handwerker.
Preis 20 S.

Egenhausen. Liegenschafts- Verkauf.

Aus der Gantmasse des
Zg. Johann Georg Rothfuß,
Tagelöhners dahier,
kommt die vorhandene Liegenschaft zu Folge oberamtlicher Auftrags am
Dienstag den 16. September ds. Js.,
Vormittags 10 Uhr,
auf dem hiesigen Rathhaus im ersten öffentlichen Auktionsverkauf, und zwar:

Gebäude:
Nr. 148. 98 m Ein 2stödiges Wohnhaus mit Scheuer und Treppenhaus-Anbaule an der Wintergasse,
W.-B.-A. 1200 M.
gemeinder. Anschlag 1000 M.



Simmersfeld. Liegenschafts- Verkauf.

In der Schuldenlast des
Michael Friedrich Theurer,
Tagelöhners hier,
kommt die vorhandene Liegenschaft am
Freitag den 12. September ds. Jrs.,
Nachmittags 3 Uhr,
auf dem hiesigen Rathhaus im Wege
der Zwangsvollstreckung im ersten öffent-
lichen Aufstreich zum Verkauf, und zwar:

Gebäude:
Nr. 69. 78 m Ein Istodriges Wohn-
haus nebst Hofraum auf
dem Herdwäsen,
B.-B.-N. 1200 M.
gemeinder. Anschlag 970 M.

Garten:
Parc. 37 1/2. 85 m Gras- und Baum-
garten beim Haus auf dem
Herdwäsen,
Anschlag 30 M.

Acker:
Parc. 266 1/2. 10 a 59 m in Böden-
äckern,
Anschlag 120 M.

**Parc. 297 1/2. 82 a 29 m in der un-
tern Reute,
Anschlag 850 M.**

**Parc. 266 1/2. 30 a 07 m in Böden-
äckern,
Anschlag 325 M.**

**Parc. 297 1/2. 39 a 56 m in der un-
tern Reute,
Anschlag 350 M.**

Wiesen und Wald:
Parc. 341 a b c.
47 a 60 m Wiese,
4 „ 51 „ Laubholzgebüsch,
8 „ 38 „ Nadelwald,
60 a 49 m im Simmersfelder Ge-
meindewald Harbt bei dem
Zugbrunnen,
Anschlag 450 M.

Hierzu werden Liebhaber mit dem An-
fügen eingeladen, daß auswärtige, der
Verkaufs-Commission nicht persönlich
bekannte Kauflustige und deren Bürgen
sich mit gemeinder. Vermögenszeugnissen
aus neuester Zeit zu versehen haben.
Den 23. August 1879.

Der oberamtsger. bestellte Exec-
Commissar:
Amtsnotar von Altenstaig
Dengler.

Haiterbach. Liegenschafts- Verkauf.

Aus der Gantmasse der
† Gottfried Schwarz,
Fuhrmanns Eheleute von Haiterbach,
kommt die vorhandene Liegenschaft am
Mittwoch den 3. September 1879,
Vormittags 11 Uhr,
auf dem Haiterbacher Rathhaus im er-
sten öffentlichen Aufstreich zum Verkauf,
und zwar:

Gebäude:
26 m P.-Nr. 18a ein Wohn-
haus-Anbau mit
Stall unter einem
Dach in der Froeschgasse,
B.-B.-N. 430 M.,
Anschlag 200 M.

Acker, Zeltg Lebern:
80 a 79 m P.-N. 999 in vordern
Lebern, Anschlag 60 M.

Acker, Zeltg Rammenthal:
14 a 64 m P.-N. 2170 1/2 im Simm-
inger, Anschlag 50 M.

22 a 58 m P.-N. 1844 1/2 auf der hin-
tern Höhe,
Anschlag 10 M.

Hierzu werden Liebhaber mit dem An-
fügen eingeladen, daß auswärtige, der
Verkaufs-Commission nicht persönlich
bekannte Kauflustige und deren Bürgen
sich mit gemeinder. Vermögenszeugnissen
aus neuester Zeit zu versehen haben.
Den 23. August 1879.

Der oberamtsger. bestellte Exec-
Commissar:
Amtsnotar von Altenstaig
Dengler.

Haiterbach. Liegenschafts- Verkauf.

Aus der Gantmasse der
† Gottfried Schwarz,
Fuhrmanns Eheleute von Haiterbach,
kommt die vorhandene Liegenschaft am
Mittwoch den 3. September 1879,
Vormittags 11 Uhr,
auf dem Haiterbacher Rathhaus im er-
sten öffentlichen Aufstreich zum Verkauf,
und zwar:

Gebäude:
26 m P.-Nr. 18a ein Wohn-
haus-Anbau mit
Stall unter einem
Dach in der Froeschgasse,
B.-B.-N. 430 M.,
Anschlag 200 M.

Acker, Zeltg Lebern:
80 a 79 m P.-N. 999 in vordern
Lebern, Anschlag 60 M.

Acker, Zeltg Rammenthal:
14 a 64 m P.-N. 2170 1/2 im Simm-
inger, Anschlag 50 M.

22 a 58 m P.-N. 1844 1/2 auf der hin-
tern Höhe,
Anschlag 10 M.

Acker, Zeltg Schönberg:
50 a 15 m P.-N. 2776 auf dem vor-
dern Staudach,
Anschlag 10 M.

**30 a 66 m P.-N. 2973 in Delfsen,
Anschlag 5 M.**

**16 a 87 m P.-N. 1520 Acker im Kö-
thenberg,
Anschlag 30 M.**

Hierzu werden Liebhaber eingeladen.
Den 9. August 1879.

R. Gerichtsnotariat Nagold.
Huber, K. B.

Nagold. Geld-Offert.

Aus Auftrag leihet gegen
doppelte Versicherung Po-
sten von 300 bis 330 M.
und 700 bis 1000 M. aus
G. Kugler, ref. Stadtpfleger.

Altenstaig.
19000 Täferschindeln

hat zu verkaufen
Philipp Henfler.

Nagold. Trauer-Anzeige.



Statt besonderer Anzeige theilen wir in tiefem
Schmerze mit, daß unser l. Sohn

G. W. Gaab,
39 Jahre 4 Monate alt, nach jahrelangem Leber-
leiden selig in dem Herrn entschlafen ist.

Die Beerdigung findet Dienstag den 26. August,
Nachmittags 2 Uhr, statt.

C. G. Gaab
nebst Frau.

Nagold.
Unter Zusicherung beschei-
dener Provision vermittele ich
gegen Vorlegung guter unterpfändlicher
Sicherheit stets größere wie kleinere
Anleihen. Ebenso übernehme ich Auf-
träge zu Ein- und Verkäufen von
Staats- und sonstigen Wertpapieren,
wobei auf pünktliche Besorgung Rech-
nung getragen werden darf. — Bei
Zutheilung gest. Commissionen erlaube
ich mir wiederholt die Bitte auszuspre-
chen, mich **Sonntags** in Geschäfts-An-
gelegenheiten mit Besuchen zu umgehen.
— Gegen Bürgschaften bin ich nicht in
der Lage, Geld zu besorgen.

Achtungsvoll
Albert Gayler.

**Wegen Auftreten
der Lungenseuche**

in hiesiger Gegend ist
das Treiben von Vieh

durch den **Hof Dürrenhardt bei
Gündringen, O. A. Gorb,** bis auf
Weiteres verboten.

Neues Bremsenöl,
das vortrefflichste Mittel um Bremsen
und Stechfliegen von Pferden und Vieh
abzuhalten (dasselbe greift die Haare
nicht an), empfiehlt in Gläsern zu 25
und 50 S die

**Obere Apotheke Rottweil
Otto Santermeyer.**
Niederlage für Nagold bei
Apotheker Döffinger.

Nagold.
Regulir-Öfen

neuester Konstruktion in ver-
schiedenen Größen empfiehlt zu
den billigsten Preisen

Gottlob Schmid.
Arbeiter-Gesuch.

Beim Straßenbau in **Egenhausen**
finden 10—12 tüchtige **Reinplani-
rer,** sowie pünktliche **Erdarbeiter**
sogleich längere Zeit Beschäftigung bei
Baunternehmer
Merkle u. Comp.

Nagold.
**Guten Frucht-
Branntwein**

das Liter zu 65 S gibt ab
Kraus & Stern.

Gaugenwald.
Ich suche eine tüchtige
Hausmagd,
die auch etwas vom Kochen
versteht.
Wittwe Stein.

Nagold.
Ein ordentliches
Mädchen

findet sogleich eine Stelle bei
Frau Dr. Ruding.

Wildberg.
Ein jüngerer Müller

findet eine Stelle bei
Klostermüller Reichert.

Eghausen.
Eine tüchtige
Stallmagd

kann sogleich eintreten bei
Wundarzt Schur.

Nagold.
**Sichere Hilfe für Lungen-
& Schwindsucht-Leidende!**

Best bewährtes Mittel versende ge-
gen Vorschuß von 6 M. Bandwurm,
Wettwürfen beiseite mit Garantie gegen
Einsendung von 5 M. Ohrenleidende,
welche nicht taubstumm geboren sind,
Knochenfraß, Bruchleidende werden sicher
geheilt. Ein best bewährtes Mittel für
unfruchtbare Eheleute versende gegen
Vorschuß von 10 M. mit Garantie für
Erfolg.

Heinrich Albert, Coiffeur.

Auswanderung.
Gesucht wird:

für ein Auswanderungsgeschäft l. Ranges
**ein tüchtiger und ge-
wandter Agent**

für den Oberamtsbezirk Nagold.
Frankfurter Offerten sub Chiffre R. 4757
befördert Rudolf Mosse in Stuttgart.

Nagold.
**Guten Frucht-
Branntwein**

das Liter zu 65 S gibt ab
Kraus & Stern.

Gaugenwald.
Ich suche eine tüchtige
Hausmagd,
die auch etwas vom Kochen
versteht.
Wittwe Stein.

Nagold.
Ein ordentliches
Mädchen

findet sogleich eine Stelle bei
Frau Dr. Ruding.

Wildberg.
Ein jüngerer Müller

findet eine Stelle bei
Klostermüller Reichert.

Eghausen.
Eine tüchtige
Stallmagd

kann sogleich eintreten bei
Wundarzt Schur.

Freudenstädter Ge- werbe-Ausstellungs- Loose à 1 Mark

(Ziehung am 30. September 1879)

1 Gewinn im Werth 800 M.
1 „ „ „ 400 „
2 „ „ „ à 200 „
2 „ „ „ 100 „
5 „ „ „ 80 „
50 „ „ „ 50 „
600 „ „ „ 50 bis 10 M.

sind zu haben in der
G. W. Zaiser'schen Buchh.

Tüchtige Steinhauer

welche auf Geislarbeit bewandert sind,
finden lohnende und dauernde Beschäf-
tigung an dem Landwehrdienstgebäude
in Calw.

Calw, 20. August 1879.
Der Unternehmer
Fr. Merkle.

Packpapier
in Rollen und Bogen zu haben bei
G. W. Zaiser.

Zum Sedanstag.
(Eingekendet.)

Nagold. Der 2. September ist
durch das deutsche Volk zum Feiertag
der Nation ausgewählt und als solcher
überall mit Freuden aufgenommen wor-
den. Nun hört man aber hier und da
die Frage aufwerfen, ob dieser Tag
auch wirklich es verdiene, als National-
fest gefeiert zu werden? Die hierfür spre-
chenden Gründe sind im ganzen deut-
schen Vaterland und auch in hiesiger
Stadt anerkannt, so daß sie keiner wei-
teren Erörterung bedürfen. Bekanntlich
war es hier seither gebräuchlich, die
Bedeutung dieses Tages auch der Schul-
jugend einzupflanzen und wurde des-
halb seit mehreren Jahren in sehr
stiller Weise das Kinderfest mit dieser
Feier in Verbindung gebracht, wodurch
dieselbe die eigentliche Würze und einen
volkstümlichen gemüthlichen Charakter
erhielt; dem Vernehmen nach soll nun für
dieses Jahr die Abhaltung des Kinderfestes
in Frage gestellt werden, warum?

Es erscheint geradezu undenkbar, daß
bei den Vätern der Stadt der sonst
bei derartigen Veranlassungen an den
Tag gelegte Patriotismus so in den
Hintergrund gedrängt sein sollte, daß
sie einem „fühlbaren Bedürfnis“ wegen,
wie sich solches heutzutage an vielen
andern Orten ebenfalls geltend macht,
ihre Mitwirkung zu dem Gelingen der
Feier durch den Ausfall des Kinder-
festes resp. eines bescheidenen Beitrags
zu demselben aus der Stadtkasse ver-
sagen und dadurch den altbewährten Ruf
einer gut deutsch gesinnten Stadt in
etwas verloren gehen lassen wollen.

Einsender glaubt vielmehr, daß die
Väter der Stadt gerne den Beschluß
fassen werden, wie in früheren Jahren
auch heuer zum Gelingen der Feier des
2. September das Ihrige beizutragen,
wofür sie sich des Dankes der Schul-
jugend, sowie der ganzen Einwohners-
chaft, insbesondere auch der Anerken-
nung von Seiten der verschiedenen Ver-
eine ganz gewiß versichert halten dürfen.

Gestorben:
Den 23. Aug.: Gottlieb Wilhelm
Gaab, 39 Jahr 4 Mon. alt. Beerd.
den 26. Aug., Mittags 2 Uhr.